

Traumziel 2012 - 2014

ROUND THE WORLD

Tagebuch Teil 2:

Indien



Kennt ihr die Flaggen dieser Länder?



Einmal um die Welt

Von dieser Reise hörten wir auf der Panamericana und waren sogleich Feuer und Flamme! Eine E-Mail war schnell geschrieben mit der wir uns vormerken ließen und – obwohl wir noch auf der Panamericana schwelgten, träumten wir bereits von der neuen Reise.

Inzwischen ist unser Traum Wirklichkeit geworden und wir sind nach 61 Tagen in Indien angekommen.

Inhalt:

10	Durch Indien.....	53
10.1	12. November: Nach Amritzar (Indien).....	53
10.2	13. November: Amritzar	53
10.3	14. November: Nach Karud Haveli.....	55
10.4	15. November: Nach Delhi	55
10.5	16.-17. November: Delhi	56
10.6	18. November: Nach Jaipur.....	58
10.7	19. November: Jaipur.....	58
10.8	20. November: Nach Sujangarh.....	58
10.9	21. November: Nach Deshnok	59
10.10	22. November: Nach Phalodi	59
10.11	23. November: Nach Jaisamler.....	59
10.12	24. November: Nach Panchori.....	60
10.13	25. November: Nach Pushkar	60
10.14	26. November: Pushkar.....	62
10.15	27. November: Nach Devgarh.....	62
10.16	28. November: Nach Udaipur.....	63
10.17	29. November: Nach Ranakpur.....	64
10.18	30. November: Nach Dasada	64
10.19	01. Dezember: Dasada	65
10.20	02. Dezember: Nach Surat.....	66
10.21	03. Dezember: Nach Daman.....	66
10.22	04. Dezember: Nach Mumbai.....	66
10.23	05.-06. Dezember: Mumbai.....	66
10.24	07. Dezember: Nach Tahani/Diveagar.....	69
10.25	08. Dezember: Nach Hathikambha	70
10.26	09. Dezember: Nach Mapusa/Goa.....	70
10.27	10. Dezember: Nach Agonda/Goa	70
10.28	11.-12. Dezember: Agonda/Goa	71
10.29	13. Dezember: Nach Cavelossim/Goa.....	71
10.30	14.-19. Dezember: Cavelossim/Goa	72
10.31	20.-21. Dezember: Panjim, in der Mercedes – Werkstatt	72
10.32	22. Dezember: Nach Kolharpur.....	73
10.33	23. Dezember: Nach Ellora	73
10.34	24. Dezember: Nach Ratlam	73
10.35	25. Dezember: Nach Hindoli	74
10.36	26.-27. Dezember: Nach Bharatpur / Agra.....	74
10.37	28. Dezember: Nach Aligarh	74
10.38	29. Dezember: Nach Rudrapur	75

»Der Schock kommt am nächsten Morgen.... Und kann das Gehepe der Autos, das Geschnatter der Verkäufer und die allgemeine Kakophonie der Straße doch nicht übertönen. Bettler strecken ihre Hand nach uns aus und zupfen uns am Ärmel, zwischen den Autos bittet ein Mädchen im Kindergartenalter mit einem winzigen Säugling im Arm um ein paar Rupien. Tausend durchdringende Blicke richten sich auf uns. Dann ist da der Geruch. Es stinkt nach Abfall und Autoabgasen, nach verbranntem Müll und Staub und duftet nach den Gewürzen in den scharfen Samosas, den zuckersüßen Kulfi und den vielen anderen Leckereien, die an der Straße zubereitet werden.

Auf Indien kann man sich nicht vorbereiten. Viele drehen um, kaum dass sie gekommen sind, weil sie die Flut der tausend Reize nicht ertragen, die plötzlich auf den Besucher einbrechen. Nicht allein die Zahl der Eindrücke ist es, was so erschöpfend wirkt. Es ist das Nebeneinander von Unvereinbarem, das jedes "kenn ich schon" als lächerlichen Selbstbetrug entlarvt. Ärmliche Hütten und Märchenpaläste, Slums zu Füßen von Hochhaustürmen der Großkonzerne – Gegensätze jeden Tag. «

(Masala Highway – Abenteuer Alltag in Indien von Gabriel A. Neumann).

10 Durch Indien

10.1 12. November: Nach Amritsar (Indien)

Heute hatte die "Flucht" durch Pakistan ein Ende. Pünktlich mit dem Öffnen der Grenze standen wir vor dem Tor. Die Abfertigung war nicht die Schnellste, aber kontinuierlich und dann standen wir vor der indischen Seite. Ab hier verlief alles chaotisch. Wir wurden hierhin und dorthin und wieder zurück geschickt, aber irgendwann ging auch das zu Ende und nachdem Drogen- und Sprengstoffhunde durch unser Auto und hinter jede Tür geschnüffelt haben und das Auto von unten nach Drogen untersucht worden war, wurden wir nach Indien hineingelassen.

Eine kurze Strecke von 30 Kilometern lag vor uns, aber die Unterschiede zu Pakistan deuteten sich hier schon an. Am Straßenrand lagerten viele Menschen mit und ohne Planen, die offensichtlich kein anderes Zuhause und keine Perspektiven haben. Wir sahen keine Eselskarren, dafür mehr Fahrräder. Dass es keine Tuk Tuks (Mofarikschas) gab, lag daran, dass sie heute streikten, wir später erfuhren. Besonders fiel auf, dass es mehr Schulkinder gab und dass Mädchen darunter waren.

Bald waren wir an unserem Standplatz in Amritsar, einem Guesthouse wo wir mitten im Grünen standen, eine Wohltat nach dem endlosen Staub. Dies wurde gleich mit einem Bier nach drei Wochen der Enthaltbarkeit gefeiert.

10.2 13. November: Amritsar

Schaut man im Reiseführer oder bei Wikipedia nach, ist das einzig Sehenswerte in Amritsar der goldene Tempel.

Der Goldene Tempel, auch Harmandir Sahib oder Hari Mandir genannt, ist das höchste Heiligtum der Sikhs in Amritsar im indischen Bundesstaat Punjab. Erbaut wurde er im 16. Jahrhundert und wurde (eine goldene Kuppel) im 19. Jahrhundert erweitert.

Der Tempel liegt auf einer Insel im sogenannten Nektarteich und ist mit Blattgold bedeckt und umgeben von einer Palastanlage.

Im Tempel selber werden während der Tageszeit Verse aus dem Heiligen Buch rezitiert. Diese Gesänge werden musikalisch untermalt und sind über Lautsprecher in der ganzen Tempelanlage zu hören, was eine eindrucksvolle Atmosphäre schafft. Der Tempel ist immer geöffnet und wird täglich von tausenden Pilgern, darunter nicht nur Sikhs, besucht.

In einem benachbarten Gebäude wird für diese Zeitspanne auch einfaches Essen angeboten. Dem Glauben der Sikhs zufolge kann, wer im heiligen Wasser badet oder davon trinkt, sein persönliches Karma verbessern.

Selbstverständlich mussten wir dorthin. Schon zu "normalen" Zeiten sind bis zu 20.000 Menschen täglich im Tempel, die auch kostenlos gepflegt werden. Die Menschenmassen schreckten mich ab, aber die Organisation bei der Essenszubereitung ist faszinierend!



Der Goldene Tempel im Nektarteich



Freiwillige Helfer zerkleinern Knoblauch



Bearbeiten von Paprika



Chappati (Fladenbrot) Herstellung

Heute war ein noch größeres Gedränge als an anderen Tagen. Es ist Diwali.

Diwali, das Lichterfest, ist ein bedeutendes mehrtägiges hinduistisches Fest in Indien und anderen vom Hinduismus geprägten Ländern. Das Fest kann auf Grund seiner spirituellen sowie sozialen Bedeutung und seines fröhlichen Charakters mit Weihnachten in der westlichen Welt verglichen werden. In Nordindien ist Diwali gleichzeitig der Neujahrstag.

Heute ist der Haupttag, ein Feiertag in ganz Indien. Am Abend ist alles mit künstlichen Lichtern und Kerzen geschmückt und die Böllerei fängt schon früh an.

Auch unser Stellplatz war liebevoll geschmückt. Nach einem gemeinsamen Mahl stießen wir auf Liesels Geburtstag an. Unsere Gastgeber hatten für ein Feuerwerk gesorgt, dass nun zum Abschluss dieses Abends abgebrannt wurde.

Die Fahrt zum Tempel legten wir in einer Rikscha zurück. Es war eine Lehrstunde für mich über das Verhalten im indischen Verkehr. Ich lernte, wie Rikschafahrer reagieren und welche Tricks sie drauf haben um vorwärts zu kommen. Ebenso konnte ich die Autofahrer beobachten. Beides wird mir bei meinen eigenen Fahrversuchen helfen!

10.3 14. November: Nach Karud Haveli



Die Strecke nach Delhi war aufgeteilt worden, damit wir uns in aller Ruhe an den indischen Verkehr gewöhnen konnten. Die heutige Straße entsprach unseren Autobahnen von der Vierspurigkeit her. Alles andere war indisch chaotisch. Da kam schon mal ein "Geisterfahrer" entgegen oder Kühe. Fußgänger und Radfahrer waren an der Tagesordnung ganz zu schweigen von Tuk Tuks, die meinten sie wären die schnellsten und wichtigsten Fahrzeuge. Überholt wurde links wie rechts oder dazwischengedrängt. Alles mit Hupen natürlich. Ich lernte, dass hupen nicht bedeutet, "weg

da ich komme", sondern einfach nur "hallo ich möchte überholen". Weder Motorradfahrer noch Rikschafahrer schauen in den Rückspiegel. Auf Rikschas und Lkws steht hinten drauf: Blow horn! Man will also aufmerksam gemacht werden.

Unser Stellplatz war der Parkplatz eines Freizeit Resorts mit Autoskooter, Hüpfburg usw. Das hieß dröhnende Musik bis zum Schlafen. Wir waren so müde, dass uns das nicht gestört hat.

10.4 15. November: Nach Delhi

Es waren zwar nur einhundertfünfzig Kilometer nach Delhi, aber wir mussten durch die ganze Stadt nach Süden. Da wollten wir so früh wie möglich sein und machten uns deshalb um ½ 7 Uhr auf die Socken.

Wie schon gestern fuhren wir in dicken Nebel hinein, der sich anfühlte wie Smog. So war das auch in Peking. Es wurde den ganzen Tag nicht klar, obwohl die Sonne ihr möglichstes versuchte. Über eine rote Scheibe kam sie nicht hinaus. In der Stadt wurde der Verkehr erwartungsgemäß entsprechend dicht. Doch mit viel Geduld und ständiger Beobachtung aller Spiegel und zusätzlicher Hilfe des Beifahrers, der den toten Winkel rechts unten beobachtete, zuckelten wir durch die Stadt. Zum Glück mussten wir keine kleinen Straßen sondern nur Durchgangsstraßen befahren, aber für den ersten Tag reichte es.

Wieder hatten wir einen schönen grünen Platz an der Universität.

10.5 16.-17. November: Delhi

Heute stand Stadtbesichtigung auf dem Programm, doch die Bürokratie hielt uns davon ab. Für die Verständigung untereinander bei Notfällen benötigen wir indische Telefonkarten, doch seit dem 9. November gibt es hier ein neues Gesetz, dass zum Erwerb einer SIM-Karte ein Antrag auszufüllen ist, dem eine unterschriebene Kopie des Passes und Ausländer eine unterschriebene Kopie des Visums beizufügen ist. Auf dem Antrag muss ein Passbild aufgeklebt sein, über das eine Unterschrift bis auf das Antrag zu reichen hat. Das alles wird nachgeprüft, es kann sogar sein, dass die Polizei zur Kontrolle auftaucht, oder einen Kontrollanruf macht und Fragen stellt, um die Identität zu beweisen. Dieses Procedere dauerte zwei Stunden, dann konnten wir endlich in die Stadt fahren.

In dem Akshardham-Tempel, der 2010 innen in Hindu-untypischem Pomp erneuert worden ist und immer einen Besuch wert sein soll, sollten wir eine Lightshow erleben, sowie einen Dokumentarfilm sehen und Boot fahren. Das alles interessierte uns nicht, so fuhren wir stattdessen zum Gandhimausoleum. Wir konnten nicht wissen, dass die Lightshow am Abend stattfand und Bootsfahrt und Film nicht möglich waren.

Das Gandhimausoleum ist. völlig unspektakulär, sieht man von der Tatsache ab, dass Gandhi dort begraben ist.

Das rote Fort stand als nächster Punkt auf unserer Wunschliste, doch das hatte das Militär geschlossen. Blieb nur ein Blick von außen.

Also stürzten wir uns in das pure Leben. Wir fuhren mit Rikschas zum Gewürzmarkt, was eine halbe Stunde Fahrt durch dicksten Verkehr bedeutete. Es ist irre, nach welchen Strickmustern die Fahrer jedes noch so kleine Loch nutzten, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Den Gewürzmarkt erreichten wir nicht, da die Zeit zu knapp war und wir noch einen Geldautomaten suchen mussten. Dann ging die Fahrt wieder zurück. So eine Rikschafahrt ist ein Erlebnis für sich und immer wieder ein Highlight.

Unseren zweiten Tag in Delhi nutzten wir zum Relaxen. Das hatten wir auch nötig, denn irgendwie haben uns die letzten Tage geschlaucht. Vieles drückte aufs Gemüt: Der Verkehr, der unsere letzte Konzentration erforderte und der Linksverkehr noch einmal alles erschwerte. Dazu die Luft, diese Dunst-Smog-Mischung, die Nordwestindien und besonders Delhi selten einen blauen Himmel beschert. Der Dreck, gegen den zu kämpfen aussichtslos ist, gegen den auch die Kühe, die viel Plastikmüll fressen, auch nicht ankommen. Dazu die Menschen, denen keine Hoffnung in den Gesichtern steht und denen schwer mal ein Lächeln zu entlocken ist. Man selbst fühlt sich immer schmutzig, wann immer man sich wäscht, das Wasser ist immer schwarz.



Ganz normaler Verkehr



Bürokratie beim Beantragen Telefonkarten



Da müssen wir durch



Hier zum Glück nicht



Zerfall überall, wie hier bei dieser Bank



Eine Einkaufsstraße im Studentenviertel

Am Nachmittag besuchten einen Markt in der Nähe in dem aufgrund der Nähe zur Uni auch viele Geschäfte für Kopien, Grafikgestaltung usw. zu finden sind. Hier ließen wir uns ein Schild laminieren "Left hand driver", um die nachfolgenden Autofahrer auf unser Handicap aufmerksam zu machen. In einem Internetcafé checkten wir E-Mails und deckten uns natürlich wieder reichlich

mit Gemüse ein. Brot bekommen wir nicht, das wird zur Kunst. Auch Milch und Eier zu finden wird ein Sport.

10.6 18. November: Nach Jaipur

Für Fahrtage könnte ich einen Textbaustein entwickeln, der in etwa so aussieht:

Wieder ging es auf einen National Highway, gekennzeichnet z.B. mit Sh8. Diese Highways zeichnen sich dadurch aus, dass sie vierspurig mit einem breiten Mittelstreifen, der von Kühen und Menschen als Picknickplatz benutzt wird. Generell dient er auch für die Richtungstrennung, aber es ist die Regel, dass auch Verkehrsteilnehmer entgegenkommen, wobei Verkehrsteilnehmer alle motorisierten Fahrzeuge, Rikschas, Karren von Kühen oder Kamelen gezogen oder Fußgänger sind. Also eine breite Dorfstraße. Mit dieser Vorsicht sind sie auch zu befahren. Aber meistens kommt man gut voran.

Stadtgünstig stehen wir an einem Hotel.

10.7 19. November: Jaipur

Das berühmteste Wahrzeichen von Jaipur ist der sich nach oben verjüngende Hawa Mahal („**Palast der Winde**“). Er ist ein architektonisch außergewöhnlicher Palast in der Altstadt von Jaipur östlich des Stadtpalastes. Es wurde 1799 erbaut

Das fünfstöckige Gebäude mit der wabenartigen Fassade besteht aus rotem und rosa Sandstein mit Verzierungen aus Branntkalk und diente einzig und allein dazu, den Haremsdamen den Ausblick auf die pompösen Festumzüge zu ermöglichen, ohne selbst sichtbar zu sein. Die Fassade zur Straße enthält 953 kleine, kunstvoll gestaltete und vergitterte Fenster, die eine ständige Luftzirkulation gewährleisten, daher der Name „Palast der Winde“.

Wenige Kilometer nördlich von Jaipur liegt in Amber der **Amber Palace**. Über 600 Jahre lang war Amber Herrschaftssitz des Kachwaha-Reiches gewesen, ehe die Hauptstadt mit Jaipur neu errichtet wurde.

Die Palastburg zeugt noch von dem damaligen Prunk.

Am Abend fahren wir zum 10 km entfernten Galwh Bagh Tempel, dem **Affentempel**. Hier wird der Affengott angebetet und es sollte Hunderte von Affen geben. Uns erwarteten stattdessen Hunderte von Menschen, die ein religiöses Fest feierten, das Volksfestcharakter hat. Die Affen sind vor den Böllerschüssen geflüchtet, aber ein buntes Treiben machte den Besuch zu einem Erlebnis. Überall lagerten Menschen, die Essen mitgebracht hatten und offensichtlich über Nacht bleiben wollten. Ganz Gläubige stellten sich mit einem Korb voll Essen in das Wasserbecken, bis sie vor Kälte schlotterten und sicher waren, dass der Affengott ihre Sünden getilgt und das Essen gesegnet hatte.

Ein farbenprächtiges Schauspiel!

10.8 20. November: Nach Sujangarh

Heute war das Tal **Chhapar Wildlife Sanctuary** unser Ziel.

Hier in der Sandwüste Thar befindet ein kleines Schutzgebiet in Churu, 210 km von Jaipur entfernt.

Es ist Heim einer großen Population von **Hirschziegenantilopen** (*Antilope cervicapra*)

Die Geschlechter zeigen deutliche Unterschiede: Nur die Männchen tragen Hörner. Diese sind schraubenartig gewunden, schräg nach hinten gerichtet und etwa 50 cm lang. Die Unterseite ist

bei beiden Geschlechtern weiß, ebenso die Innenseiten der Beine und die Umgebung der Augen. Weibchen und Jungtiere haben ansonsten eine hellbraune Farbe, ausgewachsene Männchen sind dagegen glänzend schwarz.

Wir erkundeten das Schutzgebiet auf Kameltour.

Vielleicht ist die Population der schwarzen Antilopen deshalb so groß, da sich das Volk der **Bishnoi** sich besonders für den Schutz der Tiere einsetzt.

Die Bisnoi leben größtenteils in der Wüste Thar in Rajasthan. Sie sind eine religiöse Gemeinschaft, die um 1490 gegründet wurde. *Bishnoi* bedeutet „Neunundzwanzig“; der Name kommt von ihren 29 ökologischen und spirituellen Geboten. Diese Gebote verbieten etwa den Verzehr von Fleisch und das Fällen von Bäumen.

Der Gründer der Gemeinschaft glaubte, als Hirschziegenantilope wiedergeboren zu werden.

10.9 21. November: Nach Deshnok

Unsere Tempelerfahrung sollte noch ausgebaut werden. Deshalb besuchten heute den **Karni Mata Tempel**, den Rattentempel. Er ist der lokalen Gottheit Karni Mata geweiht. Der Tempel ist von Tausenden von Ratten bewohnt, die den Einheimischen als heilig gelten und liebevoll gefüttert werden. Es war schon gewöhnungsbedürftig und kostete schon einige Überwindung, barfuß durch den Tempel zu laufen.

10.10 22. November: Nach Phalodi

Zu Entschädigung bekamen wir ein Kontrastprogramm: Es ging nach Phalodi in ein Schutzgebiet für Kraniche. Unser Platz lag in unmittelbarer Nähe des Sees und ihre Rufe schallten zu uns herüber.

Kurjas kommen im November aus Sibirien und überwintern hier in Khichan und kehren im März nach Sibirien zurück. Es ist schon ein seltsames Gefühl: vielleicht haben wir diese Vögel schon in Sibirien gesehen?

10.11 23. November: Nach Jaisalmer

Nach dem Naturerlebnis von gestern war heute wieder Kultur angesagt.

Inmitten der Wüste Thar gelegen und aufgrund der Errichtung aus gelbbraunem Sandstein wird Jaisalmer auch *Die goldene Stadt* genannt,

Jaisalmer ist mit seiner mittelalterlichen Festung und dem ebenso alten, innerhalb der Festung gelegenen Stadtkern ein beliebtes touristisches Ziel. Das Besondere ist, dass die Festung kein totes Museum ist, sondern von 3.500 Menschen und etlichen Kühen bewohnt wird. Die Steinschnitzereien an Balkonen und Wänden versetzen die engen Gassen in ein romantisches Flair.

Nicht nur die Festung ist ein Anziehungspunkt, es sind auch die Havelis, ehemalige Wohn- und Geschäftshäuser der zu Reichtum gekommenen Händler, von denen wir uns zwei anschauten, die auch heute noch bewohnt sind..

Zum Abschluss schauten wir uns außerhalb der Stadt Bada Bagh an. Es ist ein **Cenotaph**, im Deutschen auch *Scheingrab* genannt, ein Ehrenmal für einen oder mehrere Tote. Es wird zur

Erinnerung an Verstorbene errichtet, ohne deren sterbliche Überreste zu beinhalten. Dieses Monument war in der gleichen Weise verziert, wie die Havelis und die Häuser in der Festung.

Unser Stellplatz befand sich an einem Hotel, dass keinen Vergleich mit den Havelis von Jaisalmar zu scheuen braucht.

10.12 24. November: Nach Panchori

Wieder ein Fahrtag auf dem Weg nach Pushkar. Wir lieben diese endlos scheinende Savanne und sitzen in der Sonne und genießen die Farben. Das dunkle Gelb des Grases, das Grün der Bäume und das strahlende Blau des Himmels. Was für eine Ruhe! Doch der Frieden dauert keine Stunde, dann sind die Kinder da. Weiß der Himmel woher die kommen. Natürlich haben sie alle Wünsche, ja nach dem, was sie sehen, Wasser, Banane, Apfel. Dann kommt das Geld.

Wir fahren weiter, Ruhe vorbei.

Schnuckelige kleine Dörfer durchfahren wir. Die Menschen sehen wieder aus wie aus tausend und einer Nacht: die Frauen strahlend bunt, aber das Gesicht wieder mit einem Tucho bedeckt, die Männer mit weißen Pluderhosen, langen weißen Hemden und bunten Turbanen.

Während ich in einem Minidorf unser Auto waschen lassen geht Gil auf die Suche nach Milch. Seit weiß, wonach sie suchen muss, wird sie sogar fündig.

Wieder stehen wir auf freier Savanne, weitab von einem Dorf, was aber die Einwohner nicht hinderte eine Völkerwanderung zu veranstalten, sich vor uns aufzubauen und anzustarren wie Außerirdische. Alles war interessant, sogar der Maulkorb von Sammy in der Seitentür weckte Begehrlichkeiten.

Aber wir überstanden auch das und haben nun eine herrliche Ruhe.

10.13 25. November: Nach Pushkar

Der Pushkar-See gehört zu den heiligsten Hindu-Pilgerstätten in Indien. Der Legende nach befindet sich hier der einzige Platz auf Erden, auf dem sich Brahma, der Weltenschöpfer und höchste aller Götter, manifestierte. Brahma selber soll den See durch ein Wunder geschaffen haben.

Jedes Jahr zum letzten Vollmond im November findet das Pushkarfest statt, das 5 Tage dauert. Dieses größte Fest der Hindus zieht nicht nur Tausende von Pilgern an, sondern auch uns. Stilgerecht bezogen wir einen Standplatz an einem Wüstenhotel, aus unserer Wohnmobiltür sahen wir die Kamele, die uns zum Festplatz bringen sollten.

Durch die Wüste fahren zum Festplatz und stürzten uns in das Getümmel. Ein riesiger Jahrmarkt mit Buden und Karussells erwartet uns, man könnte meinen, auf dem Münchner Oktoberfest oder dem Bremer Freimarkt zu sein, wäre da nicht diese unendliche Farbenvielfalt von Saris und Turbanen und die dunkle Haut der Menschen. Wir tauchten ein in den Hexenkessel aus Freude und Farbe.



Kamelmarkt in Pushkar



Wichtigster Markt der Jahrmärkte



Jahrmarkt auf indisch



Der Pushkarsee



Heilige baden hier ...



Wie alle



Der Markt gehört dazu

Am Abend rundeten wir diesen Tag mit einem gemeinsamen Essen ab.

10.14 26. November: Pushkar

Der heutige Tag sollte eigentlich dazu dienen, das fest noch näher zu erkunden, doch ich konnte mich nicht damit anfreunden. Mir hatte der gestrige Tag gereicht. Ich mag Jahrmärkte überhaupt nicht und halte mich ihnen möglichst fern.

So blieben wir zuhause und ich versuchte, mich wieder mit dem Tagebuchschreiben zu versöhnen, was mir so schwer fällt wie noch nie. Mich motivierte ein wenig, dass ich im Auto Wifi hatte, doch die Worte kamen nur zäh und ich wurde nicht fertig.

10.15 27. November: Nach Devgarh

Der Haupttag des Festes nähert sich. Morgen ist Vollmond. Da reisen die Gläubigen in immer größeren Scharen schon seit dem frühen Morgen an. Es ist kaum ein Durchkommen. Das sieht auch die Polizei so und sperrt den Ort komplett für Autos. Das bedeutet für die später Losgefahrenen, dass sie Umwege bis zu 100 km über teils elende Pisten und durch enge Dörfer in Kauf nehmen mussten.



Unser Auto muss wie alle indischen Autos mit Puscheln verziert werden



Die Straßen durch die Savanne waren schön, es war ein leichtes Fahren. Noch einmal haben wir einen Naturstellplatz, eigentlich ganz einsam an einem See, doch bald waren über dreißig Kinder da und bettelten um alles, Wimpel (einer wurde stolz vorgezeigt), Kugelschreiber, Essen, Geld. Alles was sie sahen, war begehrenswert. Eine Zeit lang hält man es aus, aber die Kinder gehen nicht, sie haben eine unendliche Ausdauer. Sie stehen da und starren dich an. Irgendwann hält man das nicht mehr aus und verzieht sich ins Auto und macht die Tür hinter sich zu. Bei dreißig Grad drinnen und 26 Grad draußen.

Heute hat unsere Schweizer Heidi Geburtstag. Am Abend trafen wir uns zu einem Umtrunk mit richtigem Whisky, Vodka und Rum. Darauf haben wir lange verzichten müssen, doch nun ist die Zeit der Enthaltbarkeit vorbei. Alles Liebe Heidi!

10.16 28. November: Nach Udaipur

Wir fahren entlang der "Straße der Marmorverarbeitung". Auf mehr als 20 km reihte sich Marmorbetrieb an Marmorbetrieb auf beiden Straßenseiten.

Es ging über einen Gebirgszug, wobei wir Höhen von über 600 m überwand. Die Savanne hat aufgehört, es gibt Wasser und so ist die Landwirtschaft sehr rege. Palmen werden häufiger.

Udaipur wird auch das Venedig Rajasthans genannt. 4 von vergangenen Maharajas künstlich angelegte Seen bestimmen das Stadtbild, was für indische Verhältnisse recht sauber ist. Unser Standplatz liegt stilgerecht im Garten eines Luxushotels.

Während der Stadtrundfahrt sahen wir uns den Stadtpalast am Pichola-See, der bereits im 14. Jahrhundert aufgestaut wurde, an. Vier Jahrhunderte wurde daran gebaut. Ein Teil wird noch heute von der Sisodia-Familie bewohnt.

Auf einer Insel Mitten im See wird ein Palast heute als Hotel genutzt, bekannt durch den James-Bond-Film Octopussy.

Ein weiterer Besichtigungspunkt war ein Supermarkt. Der Grand Bazaar wurde von uns gestürmt. Es gab zwar keine westlichen Lebensmittel, aber einheimischer Käse, Nudeln, Essig und Ketchup waren hier einfacher zu finden als an den kleinen Lädchen unterwegs. Milch, Eier und Brot gab

aber auch hier nicht, dafür wurde das Toilettenpapierlager leergekauft. Die Angst, im Osten Indiens keines mehr zu bekommen, ist groß.

10.17 29. November: Nach Ranakpur

Die heutige Strecke war nicht groß. Sie führte in das Aravalligebirge zu den Tempelanlagen von Ranakpur. Was als schöner Ausflug in das Gebirge gedacht war wurde zu einer anstrengenden Fahrt. Am Anfang zog uns die Gebirgslandschaft in ihren Bann und wir freuten uns auf das vor uns Liegende. Doch dann wurde die Straße schmal und schlecht und entgegenkommende Fahrzeuge sorgten für ein Ansteigen des Adrenalinspiegels in ungeahnte Höhen. Die engen Serpentinien setzten noch einmal einen drauf. Das I-Tüpfelchen waren die Dorfdurchfahrten. Schließlich kamen wir am Ziel an, doch kein Tempel war zu sehen. Wir waren auf der falschen Straße. Also 20 km zurück und dann 20 km die nächste Straße. Majestätisch thronte der Tempel im dichten Wald.

Die Tempelanlagen von **Ranakpur** im indischen Bundesstaat Rajasthan bilden einen der größten und schönsten sakralen Komplexe Indiens. Sie bestehen aus wenig mehr als einigen Tempeln und einer Handvoll Nebengebäude, darunter eine Unterkunft für Pilger. Die Tempel sind Heiligtümer der Jainas, einer religiösen Gruppe, die einige Gemeinsamkeiten mit Hindus und Buddhisten aufweist.

Ein ethisches Grundprinzip des Jainismus ist die Gewaltlosigkeit gegenüber allen Lebewesen. Wegen des Ideals der Nichtverletzung von Lebewesen ernähren sich Jainas ausschließlich so, dass weder Tier noch Pflanze dafür sterben müssen. Bedingt durch diese Prinzipien, üben Anhänger des Jainismus nicht jeden Beruf aus, weshalb sie beispielsweise oft im Handel und im Bankgewerbe arbeiten. Wegen der Strenge der Lebensführung war die Gemeinde nie sehr groß. Die Anhänger konnten wegen des Gewaltlosigkeitgebots weder in der Landwirtschaft arbeiten (beim Pflügen könnten Lebewesen verletzt werden), noch konnten sie sich der Kriegskunst widmen. Immerhin gibt es 6 Mio. Anhänger, was sich viel anhört, angesichts der Gesamtbevölkerungszahl jedoch nicht viel ist.

Die Beschreibung der Tempelanlage ist wahrhaftig nicht übertrieben. Sie ist das Schönste, was ich bisher gesehen habe! Sie wurde 1439 erbaut. Das aus weißem Marmor errichtete Bauwerk mit 1444 Säulen und 29 hallenartigen Räumen sind allesamt unterschiedlich gestaltet. Wir konnten lange darin umherwandern und die unzähligen "geschnitzten" Reliefs und Figuren zu bewundern.

Es rief unser Stellplatz an einem Resort. Der Wirt sorgte sogar für ein Campfire. So bekamen wir noch einen romantischen Tagesabschluss.

10.18 30. November: Nach Dasada

Ein Fahrtag stand uns bevor, 360 Kilometer. Da mussten wir mit dem ersten Tageslicht in den Sattel. Heute konnten wir die Fahrt durch die Berge unbeschwert genießen, war doch dieser Teil der Straße nicht so schmal.

Doch dann nahm uns der Highway auf und die Kilometer purzelten nur so.

Wir verließen den Bundesstaat Rajasthan und kamen nach Gujarat. Für unsere Zeit hier müssen wir auf Alkohol verzichten, der hier verboten ist.

Auch die Schrift hatte sich geändert. Waren Schilder bisher in Devanagari geschrieben:

शुरुआत की थी जबकि हिन्दी विकिपीडिया की शुरुआत

so müssen wir uns jetzt an Gujarati gewöhnen:

ઓ ઓ ક ખ ગ ઘ ઙ ચ છ જ ઝ ઞ ટ

Waren wir gestern noch 900 m hoch im Aravalligebirge, so brachte uns der Highway hinunter auf Meereshöhe und in die Wüste. Vereinzelt schafften es die Bewohner, ein Feld anzulegen, doch der Sand mit feindlichen Dornenbüschen dominierte.

Ohne Hetze kamen wir in unserem Wüsten-Resort an. (www.desertcoursers.net)

10.19 01. Dezember: Dasada

Heute ging es mit Jeeps auf Safari in den **Rann von Kachchh**. Er ist ein zeitweise überfluteter Salzsumpf am südlichen Abschnitt der Grenze zwischen Indien und Pakistan. Er umfasst rund 28.000 km², einschließlich des südwestlich gelegenen Kleinen Rann von Kachchh, und liegt größtenteils auf dem Gebiet des Distriktes Kachchh im westindischen Bundesstaat Gujarat, südlich der Wüste Thar. Nur ein kleiner Teil gehört zur pakistanischen Provinz Sindh. Das Wort „Rann“ ist aus dem Hindi entlehnt und bedeutet „Salzsumpf“.



Im Kleinen Rann liegt das Wild Ass Wildlife Sanctuary (Wildesel-Schutzgebiet). In ihm lebt der **Asiatische Esel** (*Equus hemionus khur*), auch Halbesel oder Pferdeesel genannt.

Der Lebensraum sind trockene Halbwüsten, wo die Halbesel die spärlichen Gräser abweiden. Sie brauchen jedoch Wasserstellen in der Nähe, da sie regelmäßig trinken müssen

Im Jahr 1999 wurden 2839 Khure im Kachchh-Wildreservat gezählt. Die Population ist beständig angestiegen, doch momentan gefährdet ein

Kanalbauprojekt den Status des Reservats. Außerdem gibt es Forderungen nach der Genehmigung von Salzabbau in Kachchh.

Wir konnten eine große Herde beobachten, sie sehen mehr wie Pferde aus, an Esel erinnern sie uns nicht.

Salzabbau in kleinen Stil wird schon betrieben. Einzelne Familien leben in dem Wüstengebiet und bauen das Salz in reiner Handarbeit ab.

Zum Sonnenuntergang fuhren wir an einen See, auf dem sich Kraniche und Flamingos tummelten.

Ein schönes Safari-Ergebnis.

10.20 02. Dezember: Nach Surat

Es ist der erste Advent. Das müssen wir uns immer wieder vorsagen, es ist kaum zu glauben, dass zu Hause Schnee angesagt ist. Hier ist auch Winter, das bedeutet, dass nachts Temperaturen um 15° und tagsüber bis 30° herrschen. Im Schatten und bei unserer ständigen leichten Brise ist es wunderschön. Sowie die Sonne um 19 Uhr untergegangen ist, wird es kalt.

Wir merken den Winter daran, dass die Menschen in zusätzliche Tücher gewickelt sind und an kleinen Feuern (hauptsächlich wird der Müll verbrannt) am Straßenrand hocken.

Zusätzlich zu dem Gestank nach verbranntem Plastik kommen noch die schwarzen Auspuffwolken und der Sand. So liegt jeder Stadt eine dichte Dunstglocke und lässt den Himmel ständig grau erscheinen.

Umso glücklicher sind wir, wenn wir über Land und durch die Dörfer fahren!

Ich könnte jetzt meinem Textbaustein über den Verkehr vom 18. November einfügen, doch das könnte ich jeden Tag tun.

Heute fahren wir auf dem Expressway 1 nach Süden, man sollte meinen, dass hier das Verhalten etwas "gesitteter" ist, doch weit gefehlt. Es wurde nur schlimmer. Lkws lieferten sich ein Rennen, Hunderte von Geisterfahrern wurden brutal ausgebremst. Unfälle, eine enge Brücke, eine völlig verrückte Verkehrsführung provozierten einen Stau, der uns nur eine Stunde, Anderen aber 5 Stunden kostete.

Doch Alle kamen unbeschadet in Surat an.

v

10.21 03. Dezember: Nach Daman

Wieder ein Fahrtag auf dem Highway auf dem nach Süden. Es waren nur 130 km, um die Strecke nach Mumbai zu verkleinern. Eine entspannte Fahrt, jedenfalls für den Fahrer. Der Beifahrer bekommt regelmäßig die Krise, wenn der Fahrer zeigt, dass er auch indisch fahren kann, da er sonst nicht vorankommt und mal links, mal rechts unter permanentem Gebrauch der Kompressorfanfare, überholt.

Wieder hat das Reiseleiterteam einen tollen Platz gefunden. Wir standen direkt am Meer.

10.22 04. Dezember: Nach Mumbai

Unsere Rechnung ging auf, durch unser frühes Fahren kamen wir sehr gut durch. Doch für eine Baustelle in Mumbai benötigten wir ein Stunde. Dafür standen wir aber auch an einem exquisiten Platz in einem Resort, in dem wir uns wie im Paradies vorkamen.

Ein wenig ist das Paradies getrübt. Die Temperaturen steigen. Hatten wir uns bisher über 24° in der Nacht gefreut, sinkt das Quecksilber nun nicht mehr unter 21°. Am Tag klettert die Temperatur dann schnell auf 32°, im Womo ist es dann kaum zu Aushalten. Es ist kein Wunder, schließlich befinden wir uns auf der Höhe von Khartum.

10.23 05.-06. Dezember: Mumbai

Stadtrundfahrt durch Mumbai. Zweieinhalb Stunden musste sich unser Bus durch den Verkehr quälen, bevor wir die City erreichten. Der Einfluss der Portugiesen und dann der Briten war nicht zu übersehen. Nicht nur Renommierhäuser wie Bahnhöfe Museen, Postämter und

Verwaltungsgebäude waren im "viktorianisch-neogotisch-indosarazenischem" Stil gebaut, auch Wohnhäuser spiegelten den Einfluss der Besatzer wieder.

Aber die Slums zählen den schlimmsten und liegen direkt neben den Hochhäusern der aufstrebenden Mittelschicht und Wohngebieten der Reichen. Unsere Stadtführerin weigerte sich, uns zu den großen Slums zu führen, aber sie sind nirgendwo übersehbar. Stattdessen führte sie uns zum Gateway of India, einem Prunktor, das zu Ehren des Besuchs König George V. 1911 errichtet wurde. Gegenüber liegt das bombastische Hotel Taj Mahal neben anderen Renommierbauten.

Das Haus, in dem Gandhi von 1915-1934 ein Zimmer hatte, ist heute ein Museum, das wir uns natürlich ansahen.

Beeindruckend aber waren für uns die 1.600 gemauerten Waschzuber der "Open Air" Wäscherei. Ein beeindruckendes Schauspiel: tausende von bunten Wäschestücken vor der Kulisse der Hochhäuser, auf Hausdächern weiße Wäsche. Ob unsere Wäsche hier auch gewaschen wurde, oder gibt es noch mehr Wäschereien?

Vorbei an den hängenden Gärten und dem Strand ging es zurück zu unserem Standplatz, wieder in zweieinhalb Stunden.







Am Abend gab es ein Seabridge-Essen im Garten des Restaurants, wo wir auch Carmelitas Geburtstag feierten.

Den 6. November faulenzten wir im Wagen. Schiefen lange, duschten, badeten im Pool und lasen. Nach dem gestrigen Tag hatten wir keine Lust nach Mumbai hin zu fahren. Es wird nie unsere Stadt werden.

10.24 07. Dezember: Nach Tahani/Diveagar

Sehr früh, mit dem ersten Tageslicht, verließen wir Mumbai. Doch alle Befürchtungen waren umsonst. Ohne Probleme kamen wir hinaus.

Ich weine Mumbai keine Träne nach. Es ist nicht meine Stadt. Ich lese gerade den spannenden Roman über die Lebensgeschichte von Gregory David Roberts: Shantaram. Er erzählt sehr authentisch über Bombay. Darin schreibt er: "Bombay war damals auf eine so hemmungslose Art schmutzig wie keine andere Stadt der Welt. Es war nicht nur heiß und drückend schwül, in den acht regenlosen Monaten hing so viel Staub in der Luft, dass sich klebrige Wolken auf sämtlichen Oberflächen niederließen und sie mit jeder erdenklichen Sorte Schmutz bedeckten. Wenn ich mir nach einem halbstündigen Spaziergang durch die Straßen das Gesicht mit einem Taschentuch abwischte, war der Stoff schwarz."

So empfinde ich das auch und könnte es noch weiterspinnen. Doch wir haben es hinter uns.

Den Expressway verließen wir schnell und konnten über kleine Landstraßen und Dörfer gemütlich 200 km nach Süden zu unserem Standplatz direkt unter Palmen am Strand fahren.

36° haben wir im Schatten und natürlich auch im Auto und nur langsam fällt die Temperatur. Mit 27° sind wir zufrieden und können nun auch schlafen gehen.

10.25 08. Dezember: Nach Hathikambha

Immer weiter nach Süden. Unser heutiger Übernachtungsplatz lag in einem Resort am Meer unter Palmen. Ein Strand, menschenleer soweit man schauen kann, bis auf drei Ochsengespanne, die Treibholz und Sand holten. Eine Idylle.

10.26 09. Dezember: Nach Mapusa/Goa

Goa kommt näher, unser südlichster Punkt, wo wir einige Tage alles vergessen wollen. Wieder übernachteten wir am Meer, doch baden wollten wir lieber nicht, die Ebbe enthüllte uns viele Felsen.

10.27 10. Dezember: Nach Agonda/Goa



Heute sollten wir unseren Traumstrand erreichen. Der Track auf dem GPS führte uns an die Küste, die Straße wurde zum Feldweg, abwärts ging es durch ein dichtes Blätterdach. Wir wurden nicht unsicher, schließlich war doch der gelbe Jörn schon hier gewesen. Also musste der Weg richtig sein. Doch dann ging nichts mehr, der Weg wurde zu schmal. Also im Rückwärtsgang den Berg wieder hoch. Dabei ruinierte ich mir die Kupplung. Feierabend.



Woher sollte Hilfe kommen? Zur Straße waren es mehrere Kilometer, das Handy hatte auch keinen Empfang. Doch wenn die Hoffnung am kleinsten ist, kommt unverhofft Hilfe: von unten kam auf einem Motorroller Jörn mit seinem Sohn auf Spazierfahrt. Er würde dafür sorgen, dass wir abgeschleppt würden.

Nun hieß es warten. Wir machten es uns bei Kaffee und Kuchen gemütlich und harrten der Dinge, die kommen sollten. Die kamen in Gestalt von Jörn und eines indischen Taxifahrers, der den Wagen

begutachtete und dann sagte, dass er einen Freund habe, der einen Raupenschlepper habe.

Wir warteten. Als es zu dämmern begann, richteten wir uns darauf ein, in dem schiefen Auto zu übernachten, denn ein rückwärts Abschleppen hielten wir für unmöglich. Das letzte Licht war gerade verschwunden, als der Taxifahrer mit einem Abschleppauto kam. Natürlich sollten wir im Dunkeln abgeschleppt werden. Wir wurden von dem Kran auf den Haken genommen und Schritt für Schritt wurde das Seil eingeholt, während ich dirigiert wurde, wie ich zu steuern hatte. So kam ich Schritt für Schritt nach oben. Nach 2 Stunden kam ich auf der Hauptstraße an. Hier konnte ich vorsichtig selbst fahren, da es nicht bergauf ging. Das Taxi lotste uns nach Agonda an den Strandplatz.

Die Überraschung der anderen war groß, hatten die uns doch nicht vor morgen erwartet. Nach einem Beruhigungswhisky fielen wir nur noch ins Bett.

10.28 11.-12. Dezember: Agonda/Goa

Auf unserem Weg sind wir nicht die einzigen, die havariert sind. Wolfgang und Werner sind auch hinein gefahren und beim Rückwärtsfahren wurde dem Werner Kühler und Motorhaube demoliert.

Nun lohnt sich eine FedEx-Bestellung doppelt.

Wir genossen die Tage, bis am morgen eine Kuh Marion stieß, dass sie so unglücklich fiel, dass sie sich einen Arm brach. Im Krankenhaus in Goa wurde sie operiert und setzt nun die Fahrt im Gips fort.

10.29 13. Dezember: Nach Cavellossim/Goa

Wir verlegten unser Lager ein paar Kilometer weiter nach Norden, nach Cavellossim., dass ein wenig touristischer ist.

10.30 14.-19. Dezember: Cavelossim/Goa

Die Zeit vergeht mit absolutem Faulenzen. Lesen, Klönen, Warten auf die Kupplung, Steakesen im Beach-Restaurant.

Am 17. machten wir einen Besuch in Old Goa. Auf dem Weg dorthin machten halt an dem Tempel Shiri Shantadurga Kavlem und erlebten hier einen Tempel, der lebt, der von vielen Hindus besucht wurde.

Natürlich liefen auch hier die Kühe zwischen den Besuchern herum. Eine brachte ein Mitglied unserer Truppe unbeabsichtigt zu Fall. Er fiel auf die Seite und zog sich einen, wie sich nach dem Röntgen im Krankenhaus herausstellte, Oberschenkelhalsbruch zu. Ende oder vorläufiges Ende der Fahrt? Wir werden es am Abend erfahren.

Goa ist eine sehr alte hinduistische Stadt, im heutigen Zustand wurde sie im 15. Jahrhundert wieder gegründet. Seit 1510 war sie die Hauptstadt von Portugiesisch-Indien; zu ihrer Blütezeit zählte sie um die 300.000 Einwohner.

Nach einigen Malariaepidemien im 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (insbesondere im Jahre 1738) zog die Mehrheit der Bevölkerung in die damalige Vorstadt Panji um, die Hauptstadt des Bundesstaates Goa wurde.

Velha Goa, die früher als "Rom des Orients" genannt wurde, ist heute eine teilweise heruntergekommene Stadt, die trotzdem viele Relikte des früheren, imposanten Stils der portugiesischen kolonialen Architektur beherbergt. Sie ist von der Unesco in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Wir schauten uns die Basilika von Bom Jesus an, die Ende des 16. Jahrhunderts gebaut wurde und die Kathedrale von St. Cajetan. Dann hatten wir genug von Kirchen und nach einem Einkauf in den Markthallen von Margao kehrten wir auf unseren schattigen Strandplatz zurück.

Am Abend zwei Nachrichten: ein gute: unser Oberschenkelhalsbruch ist operiert worden und eine schlechte: meine Kupplung läuft bei FedEx nicht als Express sondern unter ferner liefen und wird nicht vor Freitag (21.12.) hier sein. Nun war guter Rat teuer. Der FedEx-Aussage trauen wir nicht

10.31 20.-21. Dezember: Panjim, in der Mercedes – Werkstatt

Wir nahmen an, dass die Kupplung vielleicht doch am Freitag kommt und machten uns auf den Weg nach Panjim. Dort sollte es eine Mercedeswerkstatt geben, die auch einen guten Eindruck machte. Dort wollten wir auf die Sendung von FedEx warten.

Ich hungerte mich, die Kupplung und das Gas sensibel bedienend Richtung Panjim. Eine Steigung, die als solche kaum anzusehen war, schaffte ich nicht und musste von Wolfgang hinaufgezogen werden.

Die Werkstatt befindet sich am Ende eines kleinen Sandweges, wo niemand eine Werkstatt vermuten würde, aber es ist tatsächlichsächlich eine offizielle Mercedes-Werkstatt, eine Für PKWs zwar, doch Kupplung ist Kupplung! Das Womo kam sofort in eine Halle und mit dem Ausbau der Kupplung wurde unter den Argusaugen von unserem Kfz-Meister Franz begonnen.

Währenddessen stand Wolfgang in permanentem Kontakt mit FedEx und erreichte es, dass unserer Sendung besonderer Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Am Freitagmorgen kam die erlösende Nachricht: Die Kupplung liegt im FedEx-Lager 22 km entfernt. Der Chef stellte uns seinen Privatwagen mit Fahrer zur Verfügung, so dass wir das Paket gleich abholen konnten.



Am Mittag wurde dann mit dem Einbau begonnen. Die Hilfe von Franz wurde gefragt, als keine Zentrierdorn in der Werkstatt aufzutreiben war. Aus Nussverlängerung und Klebeband bastelte er schnell einen Dorn, der seine Dienste ausgezeichnet erledigte. Wahrscheinlich liegt er noch heute in der Werkstatt.

Eigentlich sollte der Einbau am Samstag beendet werden, doch die Mechaniker hatte der Ergeiz gepackt. Um 22 Uhr war die Arbeit beendet. Ein gute Nachricht an unserem Hochzeitstag, den wir eingeschlossen in der Werkstatt im Womo verbrachten, während draußen bei guter Luft Gabi und Franz, Carmelita und Wolfgang feierten.

10.32 22. Dezember: Nach Kolharpur

Nach einer Probefahrt, die alle voll zufriedenstellte, machten wir uns ungeduldig an die Verfolgung der Gruppe. 259 km schafften wir noch an diesem Tage. Die Nacht verbrachten wir an einer Tankstelle, an der auch Trucker nächtigten.

10.33 23. Dezember: Nach Ellora

Ungeduldig warteten wir auf den Tag und mit der Dämmerung um 6:30 Uhr warfen wir den Riemen auf die Orgel. Zum Glück war die Straße recht gut, so dass wir heute 512 km schafften.

10.34 24. Dezember: Nach Ratlam

Der Heiligabend fand uns wieder eifrig Kilometer fressend on road. Unser Ergebnis lag bei 430 km. Schon seit Tagen ist es überall weihnachtlich geschmückt, Lichterketten waren in jedem Dorf über Straße gespannt.

Aber auch für uns wird noch Weihnachten, wieder einmal rettet uns eine Tankstelle und wir dürfen hier übernachten. Der junge Mann von der Tankstelle fragt uns sofort, ob wir gern einen leckeren indischen Tee haben möchten. Und ist dann so nett, mit seinem Motorrad loszufahren und uns einen Tee zu holen. Zur Überraschung bringt er uns auch noch ein kleines Päckchen Kekse mit, so dass wir einen weihnachtlichen Ausklang haben. Sehr schön ..

Dann können wir nur noch ins Bett fallen.

10.35 25. Dezember: Nach Hindoli

Die Aufholjagd geht weiter. Eine neue Autobahn ermöglichte es uns, nach 398 km die Gruppe zu erreichen. Ein kühler Abend und unsere Müdigkeit ließen uns den ersten Weihnachtstag vergessen und nur noch schlafen.

10.36 26.-27. Dezember: Nach Bharatpur / Agra

Im Schoße der Gruppe ging es nun wie gewohnt weiter. Im Keoladeo-Ghana-Nationalpark fanden wir an einem Hotel einen ruhigen Stellplatz vor und bei einem gemeinsamen Essen im Hotelrestaurant konnten wir zusammen Weihnachten feiern. Sogar Bier und Wein gab es, obwohl das in dieser Gegend eigentlich verboten ist.

Es ist gar nicht einfach, die Frage zu beantworten, wann ein Besuch des **Taj Mahal** sinnvoll sei. Es soll sich schließlich in seinem besten Licht präsentieren. Zu dieser Jahreszeit lichtet sich der Morgennebel erst spät, so dass wir uns nach allen Prognosen entschlossen, am Nachmittag zu fahren. Doch auch da lag noch eine Dunstglocke über dem Grabmal, so dass der weiße Palast nur schemenhaft aus seinem Hintergrund auftauchte und etwas von seiner Majestät erahnen ließ.

Der **Taj Mahal** (*Kronen-Palast*) wurde vom Großmogul Shah Jahan zum Gedenken an seine 1631 verstorbene Hauptfrau Mumtaz Mahal erbaut. Er wurde 1983 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Heute gilt der Taj Mahal wegen der perfekten Harmonie seiner Proportionen als eines der schönsten und bedeutendsten Beispiele des Mogulstils in der islamischen Kunst.



Nun können wir auf die Frage, ob wir in Indien auch das Taj Mahal gesehen haben, antworten: "selbstverständlich!"

10.37 28. Dezember: Nach Aligarh

Die Fotos dieses Tages auf unserem Weg nach Norden änderten unser Bild von Indien nicht. Schmutz, Abfall, überfüllte Straßen, Dauerhupen, Fahren ohne in den Rückspiegel zu schauen (sofern man einen hat), über allem der Dunst, der am Morgen noch von den unzähligen Feuerchen, die an den Straßenrändern und vor den Häusern (auch in den Städten!) qualmten, verstärkt wurde.

Der Abend endete für uns an einer Ziegelbrennerei.

10.38 29. Dezember: Nach Rudrapur

In dichtem Nebel machten wir uns an diesem Morgen auf den Weg. Wir konnten nicht warten bis er sich lichtete, das hätte bis zum Mittag gedauert.

Am Straßenrand wurde wieder Kuhdung getrocknet und zu kunstvollen Bauten aufgeschichtet. Affen huschten über die Straße. Unsere Autos wurden wieder bestaunt, als wären wir Ufos. Nach dem Staunen das Winken. Dies Bild von Indien werde ich wohl nie vergessen.

Morgen geht es nach Nepal.